

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

3.11.1924 (No. 298)

Badischer Beobachter



Preis: 1.50 Mk. pro Quartal, 4.50 Mk. pro Halbjahr, 15.00 Mk. pro Jahr. Einzelhefte 5 Pf. (inkl. Porto).
Abonnentenliste: ...

Verleger: ...
Redaktion: ...

Druck: ...

Der Wahlkampf in Amerika.

New York, 1. Nov. New York steht im Zeichen des Wahlkampfes. Fast alle Häuser haben geflaggt. In jeder Straßenecke begegnet man Rednern der einen oder anderen Partei. Umzüge, bei denen die Bilder der Kandidaten und bunte Plakate umhergetragen werden, sind an der Tagesordnung. Der geistliche Beistand des Gewerkschaftsrates, von La Follette abgelehnt, bringt eine neue Note in den Wahlkampf die von den Zeitungen lebhaft besprochen wird. Heute gab allerdings der Gewerkschaftsführer Comper öffentlich eine Erklärung ab die beweist, daß eine Spaltung der Gewerkschaften in der Erklärung heißt es, daß der Beistand des Gewerkschaftsrates gegen den Willen der Leitung von einem durchaus nicht bevollmächtigten Nebenausschuß angenommen worden sei. Die demokratische Presse fährt dessen ungeachtet fort, den Beistand zu bejubeln. Sie hofft, daß die Stellung der Demokraten in New York zu stark gefestigt sei, um mit erheblichen Gewinnen rechnen zu können. Wenn die Gegner Coolidge's geschlossen zusammenstünden, dann wäre er geschlagen und Davis hätte 200 Stimmen sicher. Wenn die Demokraten sich dem Vorgehen anschließen, würde Davis unzweifelhaft gewählt werden. Allerdings müßten viele Anhänger La Follette's für Davis stimmen.

Die Anhänger La Follette's sind trotz der demokratischen Prophezeiungen durchaus nicht mutlos. Sie rechnen an, daß ihr Kandidat mindestens 5 Millionen Wähler auf sich vereinen werde. Auch die Lobredner Coolidge's sind siegesicher und rechnen mit glatter Wiederwahl. Im Augenblick machen alle Parteien die größten Anstrengungen, um aus der Volksabstimmung Kapital zu schlagen.

New York, 31. Okt. Der Vollzugsausschuß der New Yorker Gewerkschaften ist von La Follette abgerückt, den er unter Comper's Führung im letzten Herbst unterstützt und stellte sich jetzt hinter Davis. Dieses Vorgehen bedeutet eine Feindschaft gegen La Follette. Es ist allein darauf zurückzuführen, daß die New Yorker Gewerkschaften die progressive Kandidatur als aussichtslos ansehen. In der Entschliebung wird ausdrücklich festgehalten, daß die Stimmabgabe für La Follette, da er nicht über genügend Anhänger verfügt, gleichbedeutend mit einer Stimmabgabe für Coolidge, dem größten Feind Davis und der Arbeiter, sein würde. Deshalb müßten alle Gegner Coolidge's einheitlich zusammengefaßt werden. Diese Entschliebung ist außerordentlich wichtig, weil in New York 700 000 Anhänger der Arbeiter-Union wohnen.

Aus Chicago liegt eine ähnliche Entschliebung der dortigen Arbeiter vor. Die Demokraten hoffen, da durch die gesamte Arbeitererschaft zu sich herüberziehen zu können. Die Ausschichten La Follette's werden auch durch das englische Wahlergebnis stark beeinträchtigt, da die große Presse den Wahlsieg der englischen Konservativen überhaupt nur in diesem Zusammenhang bespricht und gegen ihn ausspielt. Die Wetten für La Follette werden täglich ungünstiger. An der New Yorker Börse stehen die Wetten 1:15 gegen La Follette. Die Republikaner rechnen mit einem glatten Sieg Coolidge's.

Enthüllungen im amerikanischen Wahlkampf.

Berlin, 3. Nov. Wie der „Montag“ aus New York meldet, hat Senator La Follette von Cleveland aus, von wo aus er seine Wahlkampagne leitet, eine Postkarte erlassen, worin er die Republikaner anfragt, Propagandagelder von den geheimen Alkoholverkäufern und der Wallstreet erhalten zu haben.

Die deutschen Reparationszahlungen.

Berlin, 3. Nov. Der in Berlin weilende ständige Generalagent für die Reparationszahlungen Gilbert hat eine ausgedehnte Besprechung mit dem Reichsfinanzminister Dr. Luther, dem Reichsbankpräsidenten und dem Direktorium der Goldnotenbank, sowie hervorragenden Vertretern der deutschen Wirtschaft. Der bisherige Reparationsagent Owen Young hat seinem Nachfolger einen Betrag von 100 Millionen Goldmark übergeben. Dieser Betrag setzt sich aus den von der deutschen Regierung gezahlten Reparationsraten, sowie den Einnahmen aus der Regiekasse und dem Recovery-Act zusammen. Young und sein Vertreter Rufus Dawes verlassen am Samstag Deutschland, um am 12. November von London aus die Heimreise nach Amerika anzutreten. In einer Erklärung an Pressevertreter bestätigte Young noch einmal, daß der Dawesplan gut arbeite und maßgebende deutsche Regierungsstellen, die Finanz- und Geschäftswelt sowie die Exekutive und die amerikanischen Vertreter überzeugt seien, daß der Dawesplan auch fernherhin vollkommen einwandfrei funktionieren werde.

Die Deutsche Goldnotenbank hat dem scheidenden Generalagenten als Andenken an seine erfolgreiche Tätigkeit in Deutschland die zweite der beiden von der neuen Goldbank herausgegebenen Note im Betrag von 10 M. übergeben, während Dr. Schacht

Von Macdonald zu Baldwin.

Sitzung des Kabinetts Macdonald.

London, 3. Nov. In der Samstagssitzung des Kabinetts Macdonald wurde beschloffen, die Uebergabe der Amtsbefugnisse an ein neues Kabinett solange als möglich hinauszuschieben. Wahrscheinlich wollen sich die Arbeiterminister an der Unterredung des Zwischenfalls mit dem Sinowjewbrief beteiligen, doch dürfte im Laufe der nächsten Woche der Kabinettswechsel stattfinden. Der endgültige Beschluß wird vom Kabinett wahrscheinlich Dienstag stattfinden. Der Untersuchungsausschuß für die Echtheit des Sinowjewbriefs hat mit seinen Arbeiten begonnen. Macdonald beschloß, falls der Brief sich als Fälschung herausstellt, eine Entschuldigung an die Sowjetregierung zu richten. Baldwin befindet sich zur Erholung auf dem Lande. Der konservative Wahlerfolg ist so stark, daß das neue Kabinett wahrscheinlich nur aus konservativen Mitgliedern bestehen wird. Churchill dürfte keinen Platz in der Regierung finden.

London, 3. Nov. Baldwin hat am Samstag die erste Besprechung mit konservativen Parteiführern über die Besetzung der Ministerposten in seinem künftigen Kabinett gehabt. Die Zeitungen stellen Vermutungen über die neue Ministerliste an. Als Kandidat für den Außenminister wird Lord Curzon genannt. Doch steht noch nicht fest, ob er eine Berufung Folge leistet. Falls er ablehnt, käme Chamberlain in Frage. Wieviel die übrigen Vermutungen zutreffen, läßt sich noch nicht voraussagen.

„Matin“ über das kommende englische Kabinett.

Paris, 3. Nov. Alle Wäppter werfen die Frage auf, wie die Konservativen sich zu Frankreich nach Uebernahme der Geschäfte stellen wird. Der Londoner Sonderkorrespondent des „Matin“, Sauerwein, berichtet, in den konservativen Kreisen werde behauptet, Baldwin habe vor einigen Tagen Herriot auf sicherem Wege folgendes mitteilen

den ersten Schein dieser neuen deutschen Goldnote erhalten hat. Das ebenfalls in Berlin weilende Transferkomitee hielt eine Sitzung ab und gab, wie die Telegraphen-Union erfährt, folgendes offizielle Kommuniqué aus:

Das Transferkomitee hielt gestern seine erste Sitzung in Berlin unter dem Vorsitz Owen Youngs, dem bisherigen Generalagenten für die Reparationszahlungen ab. Mr. Gilbert, der heute die Funktionen des Generalagenten und den Vorsitz des Transferkomitees übernehmen wird, war ebenfalls zugegen. Alle Mitglieder des Komitees waren anwesend, darunter das amerikanische Mitglied Sterrett, das englische Mitglied Sir Adair, das französische Mitglied Parmentier, das italienische Mitglied Jannaceone und das belgische Mitglied Janssen. Außer der Erörterung verschiedener Organisationsangelegenheiten und des Geschäftsbetriebs hat das Komitee die folgende Entscheidung über den Zinsdienst der deutschen Anleihe 1924 angenommen:

Das Transferkomitee hat einstimmig beschloffen, daß während der Gültigkeitsdauer der deutschen Reparationsanleihe oder eines Teils derselben alle genügenden Vorkehrungen jederzeit zu treffen und alle zu diesem Zwecke notwendigen Maßnahmen zu erlassen sind, die ungeachtet aller Reparationsleistungen einschließlich dem im Dawesplan vorgezeichneten Zinsendienst die Priorität sichern. Die Priorität bedeutet, daß die gesamten Treuhänder die Möglichkeit haben, ohne Unterbrechung und ohne Rücksicht auf irgendwelche Rückzahlungen auf den Auslandswchselmarkt Rückzahlungen aller derartigen Leistungen vorzunehmen und zwar an die verschiedenen Banken und Kreditinstitute, denen die Verwaltung der Zinszahlungen in den Währungen der einzelnen Teile der Anleihe obliegt, sowie in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der Gläubigerverwaltung, die die Sicherung der Anleihe vornimmt.

Die Aufnahme von Auslandskrediten.

Berlin, 3. Nov. Bei der in Berlin kürzlich abgehaltenen Besprechung der Ländervertretungen bestand Uebereinstimmung darüber, daß erfreulicherweise der nunmehr in größerem Umfang eröffnete ausländische Anleihemarkt unmittelbar produktiven Zwecken zugänglich gemacht werden muß. Da nun zahlreiche Kreditverhandlungen von öffentlichen Verbänden, insbesondere Gemeinden, bereits im Gange sind, unzweckmäßige Abschlüsse aber nach Auffassung der Reichsregierung und der Reichsbank außer einer schädlichen Beeinträchtigung des ausländischen Anleihemarktes eine ernste Gefahr für Währung und Wirtschaft im Gefolge haben können, erließ der Reichspräsident im Hinblick auf die Vorbereitung bindender Richtlinien nachfolgende Verordnung:

Verordnung des Reichspräsidenten über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Länder, Gemeinden und Gemeindeverbänden vom 1. November.

lassen: 1. daß er sich Macdonald gegenüber, der in den Wahlen aufs Haupt geschlagen wurde, zu sehr verpflichtet; 2. daß er Rußland zu sehr entgegenkomme und beachten müsse, daß das nächste englische Kabinett die Absicht habe, die den Sowjets bereits gemachten Konzessionen zu prüfen; 3. daß er in der Annäherung an Deutschland weitergehe als Großbritannien selbst. Sauerwein bemerkt hierzu u. a.: Es muß klar zum Ausdruck gebracht werden, daß Frankreich mit der englischen Nation, welche Regierung sich diese auch geben mag und nicht mit diesem oder jenem Teil der britischen Regierung zusammenzuarbeiten gewillt sei.

Mussolini über das Wahlergebnis.

Mussolini hat in Rom in einer Ansprache zum Anfall der englischen Wahlen erklärt: Die Schlacht ist auf der ganzen Front gewonnen. Es ist damit sogar ein Abschnitt der internationalen antifaschistischen Front eingestürzt.

Am 18. November erstmalig Kabinettsrat der Baldwin-Regierung.

London, 1. Nov. Wie in politischen Kreisen verlautet, soll das künftige Kabinett bereits am 18. November erstmalig zusammentreten. Die laufenden Geschäfte dürften erst in der darauffolgenden Woche aufgenommen werden. So bleiben den neuen Ministern drei Wochen Zeit, um sich in die schwebenden Angelegenheiten einzuarbeiten.

Die Gemeindevahlen in London.

London, 3. Nov. Gestern haben die Gemeindevahlen in London stattgefunden deren Resultat in den Sonntagblätter veröffentlicht wird. Demnach haben die Konservativen 55 Sitze gewonnen und 40 verloren, die Liberalen 15 gewonnen und 41 verloren, die Arbeiter 52 gewonnen und 27 verloren und die Unabhängigen 14 gewonnen und 18 verloren. Darnach hat die Arbeiterpartei einen nicht unerheblichen Gewinn zu verzeichnen.

„Auf Grund des Art. 48 Abs. 2 der Verfassung des Deutschen Reiches verordne ich:

§ 1. Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände bedürfen zur rechtsgültigen Aufnahme von Krediten im Ausland und zur rechtsgültigen Begebung von Anleihen im Ausland der Zustimmung des Reichsministers der Finanzen.

Das gleiche gilt, wenn Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände für im Ausland aufzunehmenden Kredit Bürgschaft übernehmen oder Sicherheiten stellen, für die Rechtsgültigkeit der Bürgschaftübernahme oder der Sicherheitenstellung.

§ 2. Der Reichsminister der Finanzen kann die Zustimmung nur verjagen, wenn der Reichsrat der Ablehnung zustimmt.

§ 3. Der Reichsminister der Finanzen kann mit Zustimmung des Reichsrats Durchführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erlassen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft und tritt am 31. Januar 1925 außer Kraft.

Berlin, den 1. November 1924.
Der Reichspräsident: gez. Ebert.
Der Reichskanzler: gez. Marx.
Der Reichsfinanzminister: gez. Dr. Luther.
Der Reichswirtschaftsminister (gleichzeitig für den Reichsinnenminister): gez. Baum.

Konflikt Herriots mit der sozialistischen Partei?

Paris, 3. Nov. Der Exekutivausschuß der sozialistischen Partei hat im Anschluß an eine Unterredung mit Herriot in der Frage der Wieder-einstellung der entlassenen Eisenbahner eine lange Beratung abgehalten. Es wurde ein Communiqué herausgegeben, das feststellt, daß wenn die von der Regierung eingeleiteten Schritte auch als eine Aktion zugunsten der Wieder-einstellung aufgefaßt werden könnten, die sozialistische Partei nichtsdestoweniger auf einer völligen und resoluten Wieder-einstellung in kürzester Zeit bestehen müsse.

Alles läßt darauf schließen, daß zwischen der Regierung und der sozialistischen Partei in der Frage der Wieder-einstellung weitgehende Differenzen zu entstehen drohen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die allgemeine Haltung der Sozialisten im Parlament bei Licht wird, falls die Regierung nicht nachgibt.

Die Belgier räumen die erste Zone am 10. Januar.

Köln, 3. Nov. Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird aus Düsseldorf gemeldet, daß nach Mitteilung von zuständiger belgischer Seite die belgischen Truppen am 10. Januar die erste Zone des besetzten Gebietes räumen werden. Das „Belgische Siegel“ richtet an die belgische Regierung die Frage, ob tatsächlich schon Maßnahmen eingeleitet wurden, um die belgischen Truppen am 10. Januar hinter die Linie Düren-Sinzig zurückzuziehen.

Vor einer Regierungskrise in Belgien.

Paris, 1. Nov. Aus Brüssel wird gemeldet: Hier wird eine Regierungskrise immer wahrscheinlicher. Das Kabinett Theunis dürfte bei der Abstimmung über das neue Budget, das 100 Millionen Franken neuer Steuern vorsieht, unterliegen. Theunis hat die Sozialisten und den größten Teil der Katholiken gegen sich. Der Ministerpräsident wird in diesem Falle dem König die Auflösung des Parlamentes und die Ausschreibung von Neuwahlen vorschlagen.

Hochwasserkatastrophe in Belgien.

Paris, 3. Nov. Die Stadt Charleroi in Belgien ist, wie Habas meldet, von einer schweren Hochwasserkatastrophe bedroht, wie man sie seit 1895 nicht mehr erlebt hat. Das Wasser ist bereits in sämtliche Häuser der Vorstädte eingedrungen. Auch das Gaswerk, das die ganze Stadt mit Licht versorgt, ist gefährdet. Nach den letzten Meldungen ist das ganze Industriegebiet von Charleroi vom Hochwasser bedroht.

Die neue Regierung in Peking.

New York, 3. Nov. Wie aus Peking gemeldet wird, ist dort unter General Sun die neue Regierung gebildet worden. In Peking sind englische Truppen eingetroffen, die den Schutz der allen russischen Konzessionen wahrnehmen, während die alten deutschen Konzessionen von Amerikanern geschützt werden. Im Hafen liegen amerikanische, englische und japanische Kriegsschiffe.

Vor Einstellung der Feindseligkeiten in China?

Shanghai, 31. Okt. Der ehemalige Diktator Feng Yu-Siang, hat dem christlichen General Fung Yu-Siang, der ihm den Rücken gekehrt und dann Peking eingenommen hatte, die Einstellung der Feindseligkeiten angeboten. Bedingung sei jedoch, daß Feng sich bereit erkläre, seinen Einfluß auf den Diktator der Wandschürei, Liang-Ho-Lin, in dem Sinne auszuüben, daß dieser sich hinter die Große Mauer zurückziehe. Eine weitere Bedingung für die Einstellung der Feindseligkeiten sei die Wiederherstellung des Status quo für sämtliche Parteien. In gut unterrichteten politischen Kreisen glaubt man, daß General Feng dem Angebot Wu Bei Zu's näheretrete.

Anschlag auf den Kopenhagener D-Zug.

Berlin, 3. Nov. Die „Montagspost“ meldet: Auf den Vorzug 210, der gestern abend Fürttenberg in Mecklenburg um 7.57 Uhr verlassen hatte, ist zwischen den Stationen Drögen und Dannewald, 500 Meter vor der Station Drögen entsetzt, am Schrankenübergang, der einen einarmigen Bahndamm über die Gleise führt, ein Attentat verübt worden. Eine 3/4 Meter lange Eisenbahnstange, die als Warnungssignal verwendet wurde, war von unbekanntem Täter quer über die Schienen gelegt worden. Die Schiene wurde von dem Zug in fünf Stücke zerschlagen. Es gelang noch rechtzeitig zu bremsen, bevor die letzten Wagen entgleiten. Man nimmt an, daß der Anschlag auf den wenige Minuten durchfahrenden D-12 Kopenhagen-Barnewalde-Mostar-Neufeldt beabsichtigt war.

Die Arbeit der Militärkontrollkommission.

Berlin, 3. Nov. Vom 8. September bis 25. Oktober sind von der interalliierten Militärkontrollkommission insgesamt 793 Kontrollbesuche ausgeführt worden. Es wurden befristet: 136 Truppenstädte, 117 Festungs- und Nebungsplätze und Zeughäuser, 183 Dienststellen, 205 Polizeistellen und 252 Fabriken.

Die neue Personalordnung der Reichsbahn-Gesellschaft.

Berlin, 3. Nov. Bekanntlich wird die Reichsbahn-Gesellschaft demnächst eine Personalordnung herausgeben, die das Verhältnis des Personal der Reichsbahn-Gesellschaft regelt. Wie die Telegraphen-Union zu der Personalordnung von zuständiger Stelle erfährt, ist die vielfach verbreitete Ansicht, daß die bisherigen Grundlagen des Berufsbeamtenstandes durch sie beseitigt werden und die Gesellschaft dazu übergehen wolle, das unförmliche Beamtenverhältnis nach und nach in ein förmliches umzuwandeln, unrichtig. Die Beratung der Personalordnung ist noch nicht abgeschlossen.

Kommunistischer Betriebsrätekongreß in Essen.

Essen, 3. Nov. Am geitigen Sonntag wurde hier der Rheinisch-Westfälische Betriebsräte- und Betriebsdelegiertenkongreß eine rein kommunistische Veranstaltung, eröffnet. Es waren 559 Betriebsräte und Betriebsdelegierte aus dem Rheinland und Westfalen erschienen. Das Referat erstattete Landtagsabgeordneter Sobotta, der zum Kampf gegen das Lohnabkommen, gegen die Arbeitszeit und gegen die bestehende Wirtschaftsordnung überhaupt aufforderte.

Verleger: ...
Redaktion: ...
Druck: ...

Abonnentenliste: ...

Einzelhefte 5 Pf. (inkl. Porto).

Abonnentenliste: ...

Abonnentenliste: ...

Herriot wird schwere Arbeit haben!

Dr. G. P. Paris, 31. Oktober.

R. P. Donceur (S.), einer der feinsten Köpfe des heutigen katholischen Frankreichs, richtete an den Ministerpräsidenten Herriot ein Schreiben, das wie selten ein anderes Dokument die Gefühle der heute verfolgten Priester wiedergibt. Mit großer Geste schreibt er, hat Herriot allen Unglücklichen Verzeihung gewährt. Man öffnete die Pforten allen den Schuldigen, den Feigen, den Deserturen und Verrätern, falls sie dem Lande wieder dienen wollten. Aber dieselben Pforten sollen uns armen Verteidigern der Religion, welche am 4. August 1914 zur Verteidigung des Vaterlands aus dem Exil zurückgeführt sind, verschlossen bleiben? Nein! Wir bleiben. Nicht einer, weder Greis noch Lehrling noch Frau werden jemals das heimatliche Land wieder verlassen. Von meinem 22. bis zu meinem 31. Jahre, in meiner besten Manneszeit, habe ich in der Verbannung leben müssen. Kein Wort mehr davon. Der 2. August 1914 vier Uhr morgens fand mich zu Füßen meines Oberen. „Morgen ist Krieg“, sagte ich, „und mein Platz ist vorne, in der ersten Reihe“. Mein Superior segnete mich und küßte mich. Ohne Mobilisationsordre, ohne Militärausweis schlug ich mich bis zu den Kanonen von Verdun durch. Am frühen Morgen des 20. August, vor Beginn der Schlacht, mit dem Aufbruch von Verdun betraut, kam ich über die Porpoiten hinaus und wurde von knatterndem Gewehrfeuer empfangen. Meinen Kameraden sah ich sterben. Ich schleifte ihn zurück, dreißig Meter von deutschen Posten. In diesem Augenblick habe ich gespürt, daß mein Herz Frankreich verteidigt. Wie war ich stolz, die Luft Frankreichs atmen zu können. Noch heute verleihe ich nicht, daß ich damals am Leben blieb wie die unzähligen anderen Male. Am 16. September wurde ich gefangen genommen. Zwei Monate später entflohen, rückte ich mit der 14. Division von Velfort in die vorderste Linie. In ihren Reihen kämpfte ich dreißig Monate, bis zum 11. November 1918. Dreimal schwer verletzt, trage ich noch heute einen Granat splitter aus der Sommeschlacht in mir. . . . In die Heimat zurückgeführt, beging ich das Verbrechen zu bleiben — und jetzt weihen Sie mir die Lüre. Rachen Sie nicht, Herr Herriot! Ueber solche Dinge lacht man nicht. Während der ganzen fünfzig Monate haben Sie mich nie aufgesucht in den vordersten Schützengräben, niemals haben Sie zu mir gesprochen und heute wagen Sie es, mich auszuweisen. Das kann Ihr Ernst nicht sein und laut Sie es gesagt: weder ich, noch irgendein anderer — denn alle, die kämpfen konnten waren mit hinausgezogen — noch eine Frau werden jemals wieder den Weg ins Exil nach Belgien nehmen. Niemals. Wachen Sie was Sie wollen, nehmen Sie unsere Häuser, stecken Sie uns in die Gefängnisse anstelle derer, die Sie jetzt begnadigt haben, wir können es nicht ändern. Aber Frankreich verlassen, wie wir es 1902 mußten, niemals! Sehen Sie, wir haben heute etwas mehr Blut in den Adern und als Soldaten vor Verdun haben wir am richtigen Ort gelernt, wie man sein Gebiet, seine Rechte verteidigt. Wir fürchten nichts und haben auch keine Angst vor dem Feuerwerk der Politik. Und jetzt werde ich Ihnen sagen, warum wir bleiben. Es schreut uns nicht das Ungeheuer, das uns erwartet. Uns liegt an nichts; nichts an Tod, nichts an Haus. Jesus Christus erwartet uns überall, selbst am Ende der Welt. Aber wir gehen nicht aus dem Lande, weil wir nicht mehr wollen, daß ein Belgier, Engländer, Amerikaner, Chinese oder gar ein Deutscher uns, die er fern von der Heimat trifft, Fragen stellt, die wir nur, wie damals, gesenkten Hauptes beantworten müßten. Frankreich hat uns verjagt. Zur Ehre Frankreichs, und Sie verstehen, welche ich meine, zur Ehre Frankreichs werden wir dies niemals einem Fremden sagen. Wir werden bleiben; wir schwören es auf den Gräbern der Gefallenen!

Deutschland.

Bayerisches Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Wir haben sofort zu der Erklärung des Landesvorstehenden der bayerischen Zentrumspartei, die dahin ging, daß sich die bayerische Zentrumspartei entschlossen habe, als christlich soziale Partei selbstständig vorzutreten, eine kritische Bemerkung gemacht. Wie

Das Kagenauge.

Novelle von Prinz Johannes zu Löwenstein.

Die drei jungen Mädchen hatten Tee getrunken und sich ausgeprochen. Es war ein trüber, regnerischer Sonntagmorgen. Die hübsche Straße, seitwärts vom Spätpark, war um diese Stunde ganz still und verlassen.

„Hast du denn gar nichts mehr zum Anschauen, Bessy?“, fragte Gwendolyn Sharp. „Solch ein Sonntag ist ja langweilig. Außerdem begreife ich nicht, warum Bob uns noch nicht abgeholt hat. Er hätte längst hier sein müssen.“

„Er wird zu tun haben“, sagte Mary sanft aus ihrer Sophaecke heraus.

„Was soll er denn tun, wenn alle Geschäfte geschlossen sind?“, rief Gwendolyn ärgerlich. „Er wird wieder vergessen haben, daß er sich mit uns verabredet hat. Er vergißt alles. . . Ich kenne doch meinen Bruder. . . Er wird im Klub sitzen, spielen und dem reichen Vinday Gesellschaft leisten, der sich langweilt und mit seiner Zeit nichts Rechtes zu beginnen weiß.“

„Man könnte ja telefonieren“, warf Mary hin.

„Man soll den Männern nicht nachlaufen.“

„Wie du meinst.“

Gwendolyn wanderte im Zimmer auf und ab, dem deutlich anzumerken war, daß keine Bewohnerin erst vor kurzer Zeit von diesem Raum Besitz ergreifen hatte. Elisabeth Thomson, die Wirtin der beiden Freundinnen, war aufgefunden und hatte ein

sehr das berechtigt war, zeigt folgende Erklärung aus München:

1. Die Landesparteileitung der Zentrumspartei in Bayern hat die Presse eine Erklärung zugeleitet, die als Erklärung der Landesleitung erschien. Die unterzeichneten Mitglieder des geschäftsführenden Landesvorstandes der deutschen Zentrumspartei in Bayern sind daher zu folgender Erklärung genötigt:

1. Die Landesparteileitung der Zentrumspartei in Bayern nahm zu dem Abkommen, das zwischen der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei mit Bezug auf die Wahlen getroffen worden ist, noch nicht Stellung.

2. Welche Stellung ein eventuell einzuberufender Parteitag der Zentrumspartei in Bayern einnehmen wird, bleibt abzuwarten.

gez. Hölzl, Sedlmayer, Damer.

Daraus ergibt sich, daß offenbar in der bayerischen Zentrumspartei zwei Richtungen bestehen: eine, die wirklich zum Zentrum gehören will und eine, die Zentrumspolitik nach eigenen Hefen treibt und sich christlich sozial nennt. Hier eine Klärung und klare Scheidung eintreten zu lassen, liegt im Interesse der deutschen Zentrumspartei.

Erste Sitzung des Generalrats der Deutschen Reichsbank.

Berlin, 1. Nov. In der gestrigen ersten Sitzung des Generalrats der Reichsbank, in der sämtliche Mitglieder anwesend waren, fand unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die Konstituierung statt. Der Präsident erstattete Bericht über die durch das neue Bankgesetz getroffenen organisatorischen Maßnahmen und erklärte den derzeitigen Stand der Reichsbank. Der Kommissar für die Notenausgabe Professor Bruins erstattete Bericht über die ihn betreffenden Fragen. Der Generalrat fügte sodann Reichsbankdirektor Dreyse zu den Mitgliedern des Direktoriums hinzu.

Statt des 9. November wird der Vuktag gesetzlicher Feiertag.

Berlin, 3. Nov. Ein Notgesetz vom 30. Oktober wird heute veröffentlicht. Danach wird der Vuktag zum gesetzlichen Feiertag erklärt und das Notgesetz über die Erklärung des 9. November zum gesetzlichen Feiertag aufgehoben.

Ausland.

Deutschland und die Tschechoslowakei.

Eine Rede Benešs.

Prag, 31. Okt. Unter roter Beteiligung nahm das tschechische Parlament gestern seine Herbstsession auf. Die Regierung war vollständig vertreten. Das Hauptereignis bildete eine Rede des Außenministers Dr. Beneš und die Ausführungen des Finanzministers zum Vorschlag für 1925. Die Reden wurden von der Mehrheit mit großem Beifall aufgenommen. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Außenministers über die Beziehungen zu Deutschland. Er erklärte, daß durch das Londoner Abkommen Deutschland sich beträchtlich den westlichen Alliierten genähert habe, und daß sein Verhältnis zu Frankreich ständig besser werde. Berde der Damesplan von Deutschland erfüllt, so dürfe man auf eine Befundung der europäischen Verhältnisse rechnen. Auch Kriegen zwischen Deutschland und Frankreich würden vermieden werden. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund liege in seinem eigenen Interesse und erst dann würden die normalen Beziehungen zwischen Deutschland und den Alliierten wieder hergestellt sein. Zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland gibt es heute keine strittigen Fragen, und unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen sind sehr gut, jedoch werden sie sich durch eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich noch besser gestalten und freundlicher werden. Wir würden den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund begrüßen, denn er würde die Entwicklung zur normalen Verhältnissen wesentlich fördern.

Die Verfassungsreform in Italien.

Rom, 3. Nov. Der von der Regierung Mussolini eingeleitete 15er Ausschuss zur Vorbereitung der Verfassungsreform hat seine Arbeiten begonnen. Bei der Eröffnung wurde ein Schreiben Mussolinis verlesen, nach dem es sich bei der Reform darum handelte, die alte Verfassung zu vervollkommen und unzeitgemäße Teile durch neue zu ersetzen. Das Schreiben findet außerhalb der faschistischen Partei keinen Beifall.

Eine liberal-demokratische Gruppe in der italienischen Kammer.

Rom, 3. Nov. In der Kammer hat sich eine liberal-demokratische Gruppe gebildet, die 16 Abgeordnete der Liberalen wie der Demokraten umfaßt. Die auf Grund eigener Wahllisten gewählt wurden. Ihr gehören u. a. Giolitti und Orlando an.

Kakowsky über die Beziehungen Rußlands zu Frankreich.

Moskau, 31. Okt. Gestern ist in Moskau ein Bericht Kakowskys aus London eingetroffen, in dem er seine Ansichten über die Anerkennung Sowjetrußlands durch Frankreich äußert. Ein Hauptgrund für die Anerkennung sei die Ueberzeugung maßgebender Kreise in Frankreich, daß es bei der kleinen Entente eine ungenügende Stütze gegenüber dem deutschen Militarismus finde. Die Periode des Pazifismus, die durch die neue Politik der französischen Regierung eingeleitet worden ist, muß vor allem mit Sowjetrußland rechnen, dessen Stärke von Frankreich anerkannt worden ist. Diese Erkenntnis wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß Frankreich gerade in dem Augenblick Rußland anerkennt, in dem die Regierung MacDonald gestürzt ist. Kakowsky erklärte weiter, daß Rußland in erster Linie Kredite brauche. Er hoffe, daß es unter günstigeren Bedingungen wie bisher Kredit erhalten werde. Jedoch werden die Verhandlungen langwierig und äußerst schwierig sein. Trotz der schwierigen Finanzlage Frankreichs glaube er, von diesem langfristige Kredite zu erhalten.

Telegrammwechsel zwischen Tschitscherin und Herriot.

Paris, 31. Okt. Nach einer offiziellen Mitteilung ist anlässlich der Anerkennung Sowjetrußlands durch Frankreich ein Telegrammwechsel zwischen Tschitscherin und Herriot erfolgt. Tschitscherin spricht u. a. die Hoffnung aus, daß die Anerkennung Sowjetrußlands die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Völkern einleiten würde, während Herriot in seiner Antwort betont, daß es keine Völker gäbe, die sich besser verstehen können, als das französische und das russische Volk.

Beilegung des Konflikts zwischen Finnland und Rußland.

Moskau, 31. Okt. Der diplomatische Konflikt Finnlands mit Rußland, der durch die Haltung der finnischen Delegation bei der Völkerbundstagung in Genf gelegentlich des georgischen Aufstands herbeigeführt wurde, ist jetzt beigelegt worden. Der finnische Außenminister erklärte dem sowjetrussischen Gesandten in Helsinki, daß Finnland nicht beabsichtigt habe, sich in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzumischen. Die russische Regierung betrachtet damit den Fall als erledigt.

Türkei.

Starke Opposition gegen Mustafa Kemal Pascha.

London, 31. Okt. Bei der letzten Tagung der großen türkischen Nationalversammlung hat sich eine sehr starke Opposition gegen die Regierung Kemal Pascha's bemerkbar gemacht. Die Führer der Opposition sind hauptsächlich der ehemalige Ministerpräsident Reuf Bey, General Nodet Pascha, der frühere Oberkommandierende der Truppen in Thrasien, ferner der ehemalige Gesandte in London und der türkische Gesandte in Moskau. Sämtliche gehören zu den führenden Persönlichkeiten des politischen Lebens der Türkei. Der jetzigen Regierung wird zur Last gelegt, sie habe in der Frage des Wiederaufbaues der Türkei und auch in der Außenpolitik verfaßt. Alle Maßnahmen der Regierung zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des Landes seien unzulänglich. Besonders der Handelsplatz der Türkei, Konstantinopel, befinde sich im Stadium des Niederganges. Saloniki würde immer mehr der Konkurrenzplatz Konstantinopels und habe ihn bereits überflügelt.

Enteignung der deutsch-österreichischen Patente in Amerika.

Newyork, 31. Okt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat endgültig beschlossen, über 600 deutsch-österreichische Patente, die nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags enteignet werden sollen, amerikanischen Fabrikanten zur Ausnutzung zu übergeben. Es handelt sich hauptsächlich um Radiopatente. Der Generalkonsul teilte dem Staatssekretär mit, daß er das Recht habe, die Fabrikation von Radioteilen nach österreichischen Patenten zu übernehmen. Ueber die endgültige Ver-

teilung der Patente an die einzelnen industriellen Unternehmungen ist bisher noch nichts entschieden worden.

Dr. Ekener im Aufsichtsrat der Goodyear Company.

Paris, 3. Nov. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Goodyear Company Kapitän Dr. Ekener zum Mitglied des Aufsichtsrates und Ingenieur Arnstein zu dessen Vizepräsidenten ernannt hat. In Akron soll nach Ankunft der deutschen Ingenieure der Plan für einen Zeppelin in entworfen werden, der die doppelte Größe des „R. 3“ hat. Der Bau soll aber nicht sofort erfolgen.

Baden.

„Erhobenen Hauptes“.

Es ist ein selbstbewusstes Wort, das im badischen Wahlaufruf unserer Partei steht, das Wort nämlich: Das Zentrum zieht erhobenen Hauptes in den von ihm nicht gewollten und nicht verursachten Wahlkampf. Dieses Selbstbewußtsein verkennet nicht die gegenwärtige Lage weiter Schichten des Volkes, verkennet nicht die Gefahren einer anhebenden Volksverwirrung, nicht die Wirkungen der plammäßigen Verunglimpfung von hervorragenden Zentrumsführern. Mit diesen Feinden zu ringen, war noch allemal das Los unserer Partei. Wir erinnern nur an die Wahlen, in denen auf einer Wahlpartei Art in Arm standen: Windthorst, Grillenberger und Bebel. Darunter las man: Weibrauch, Knoblauch, Petroleum. Man kann auch an die Zeiten der „Zündhölzchenwahlen“ vom Jahre 1909 zurückdenken. Nichts vermochte damals unsere Führer wankend oder unglücklich zu machen. Sie führten die Partei den Weg der erkannten Pflicht! Genau so steht es heute. Was ist uns das Vertrauen erzeugt und festigt, das liegt im Bewußtsein: wir haben gewissenhaft unsere Pflicht im Dienste des Vaterlandes getan, auch dann, wenn Unand uns lohnete. Der Frankfurter Hochschulpfarrer Dr. Delfauer hat recht, wenn er zu dem Kapitel in der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“ Nr. 255 also schreibt:

„Eine große Linie des Zentrums führt von 1918 bis zur Stunde, eine gerade, redliche Linie: Arbeit gegen einen zweiten Umsturz, der mehrfach drohte (Kapp, Hitler, Moskau), Aufbau der deutschen Republik in geübter Arbeit, eheliche Verzahnung innen und außen. Vertrauen stellte sich wieder ein; die Menschen fanden sich wieder. Endlich wurde es wieder Licht; der Alpdruck wich.“

Ravallo und London bedeuten die ersten Schritte zum Frieden, und Frieden will das Volk haben. Wir sagen die ersten Schritte; daß andere erst folgen müssen, steht sicher! Sollen sie aber folgen, dann darf die bisher verfolgte Linie der Politik nicht verlassen werden. Sie wurde feierlich von Simon und speziell von Dr. Cuno unter dem rechtsradikalen Einfluß verlassen. Das Volk hat die Bege bezahlt und wird sie noch weiterhin bezahlen müssen.

Die Gefahr, daß diese große Linie wieder verlassen werden sollte, bestand. Der Rechtsradikalismus war wieder der Dränger und Treiber. Da erhob sich Reichszankler Marx und sprach sein „Nein“, die Zentrumspartei schloß sich an und der Kanzler rief das Volk zum Entschluß auf. Es soll nun möglich sein zwischen zwei Wegen, der eine zum Frieden, der andere ins Verhängnis. Die englischen Wahlen haben den konservativen neue überwältigende Mehrheit gebracht also der Richtung im englischen Volk, die mehr zu Frankreich als zu uns halten will. Die neue Lafage gebietet erneute Vorsicht dem deutschen Volke und seiner politischen Linie und rechtfertigt erneut die Politik der Kanzler Fehrenbach — Wirth — Marx.

Professor Delfauer erzählt:

„Politische Feinde haben mir einmal gesagt, sie müßten die Klugheit der vatikanischen Politik und die Politik des Zentrums widerwillig beherzigen. Selbstsame, den Tagesinteressen zuwiderlaufende Beschlüsse wurden manchmal überraschend gefaßt, Beschlüsse, die verfehlt erschienen, das Volk abstoßen müßten. . . aber dann Zeit veronnen, so entfalteten die Ereignisse deren Weisheit und ahnende Klugheit. Diese Genossen meinten: alte Tradition römischer Weisheit war da offenbar. Daran glaube ich nicht. Ich erlaube mir anzunehmen, daß wir im Ganzen genommen und im Durchschnitt der Jahre, nicht weiter sind als unsere klugen Feinde. Wenn wir weitere Beschlüsse fassen

„Man müßte ihn jemand in die Hände spielen und ihm einreden, daß er sich damit in eine große Gefahr begeben hat.“

„Niemand wird so dumm sein, das zu glauben“, sagte Bessy. „Uebrigens will ich dir den Spahel gern schenken, wenn du ihn haben magst.“

„Wirklich? Tausend Dank. . . So habe ich aber nicht gemeint. . . Uebrigens wüßte ich einen, der für diesen Stein da dumm genug wäre.“

„Wer ist es?“, fragte Mary schnell.

„Charles Vinday natürlich. . . Er bildet sich ja zum Sammler aus. . . Es ist zum Lachen! Er und Sammler! Außerdem hat er noch zu meinem Bruder gesagt, daß er endlich einmal etwas erleben möchte.“

Mary sah die Freundin groß, nicht ganz ohne einen Schein von Billigung an. „Er scheint noch einen tiefen Eindruck auf dich gemacht zu haben. Alle Augenblicke beginnst du von ihm zu sprechen.“

„Er — einen Eindruck? Und auf mich?“ rief Gwendolyn. „Das ist lächerlich! Du weißt ganz genau, daß davon keine Rede sein kann. Er ist ein Freund meines Bruders, ich kenne ihn kaum, aber es ärgert mich, daß er so selbstgefällig durch die Welt geht.“

„Vor wem sprichst du denn eigentlich?“, fragte Bessy. „Ich bin gar nicht im Bilde. Eure neuesten Londoner Neuigkeiten sind noch nicht zu mir bis nach Indien gedrungen, und Ihr habt mir, was übrigens abschließend von Euch ist, seit vorgestern noch wenig genug erzählt.“

(Fortsetzung folgt.)

Rüßchen auf den Tisch gestellt, das irgendwo in einer Ecke gestanden hatte.

„Hier sind noch ein paar Kleinigkeiten“, sagte sie und breitete allerlei bunte Bilder, Götterfiguren, silberne und vergoldete Filigranarbeiten und einen schönen, weißen Spahel vor sich aus.

„Edel Kashmir“, fragte Gwendolyn und hatte schon beide Hände in dem weichen Gewebe.

„Natürlich meine Liebe.“

Gwendolyn trat vor den Spiegel: „Er müßte mir gut stehen.“

„Da hängt etwas“, sagte Mary und stand auf. „Einen Augenblick, bitte. . . Es sieht wie ein Schmuckstück aus.“

Sie machte einen grauen, schönen, glänzenden Stein, der sich mit seiner Fassung in den Wälschen des Spahels versangen hätte, sehr vorsichtig los. „Es gleicht einem Auge. . . Wie seltsam.“

„Es ist ein Kagenaugenstein“, sagte Bessy gleichmütig.

„Um Gottes Willen! Wo hast du ihn her?“, fragte Mary. „Ich bin sicher, daß er aus einem indischen Tempel geraubt ist.“

Bessy lachte: „Wie kommst du auf solche Einfälle, Kind.“

„Ich habe in diesen Tagen eine schreckliche Geschichte gelesen“, sagte Mary. „Eine Geschichte aus Indien. Eine Geschichte von solch einem Stein.“

„Erzähl sie uns“, bat Bessy.

Gwendolyn wandte sich halb vom Spiegel ab und fragte spöttlich: „Schon wieder eine von deinen dummen Göttergeschichten? Das fängt an, langweilig zu werden. Außerdem sind sie alle nicht wahr.“

„Diese Geschichte ist ganz wahr gewesen“, sagte Mary und schob den grauen Stein ganz weit fort. „In irgendeinem einsamen indischen Tempel hat ein europäischer Reisender einen solchen Stein gefunden, der aus dem Auge eines Gottes herausgefallen war. Er nahm ihn mit, und seit der Stunde verfolgte ihn das Unglück. Es ist gar nicht zu erzählen, was er alles erlebt hat. Schließlich ist er unter den Dolchen der erjürnten Priester gestorben, die den Frevler rächen wollten. Sie haben ihn, bis sie ihn fanden, um die ganze Welt gehetzt und verfolgt.“

„Beruhige dich!“, sagte Bessy: „Solch Mißgeschick würde dir mit diesem Ding da nicht zustehen. Es ist Made in Germany, eine Massenware, ein Schmuck für solche indischen Frauen, die sich keine echten Edelsteine kaufen können. Mein Vater verkauft in jedem Jahre, ich weiß nicht, wieviel tausend Stück davon.“

„Es sieht aber unheimlich aus“, beharrte Mary.

„Gut! Kleiner Widerspruchgeiß!“ lachte Bessy. „Wenn es dir Freude macht, erhebe ich feierlich diesen Stein zum Götterauge aus Indiens heiligstem Tempel und verleihe ihm Zauberkräfte und die höchsten Wundergaben! . . . Bist du nun zufrieden?“

„Man darf nicht so spotten.“

Gwendolyn kam an den Tisch zurück, betrachtete den Stein genau — der schöne Spahel lag immer noch um ihre Schultern — lächelte ein wenig vor sich hin und sagte: „Man könnte sich einen Scherz damit machen.“

„Wieso?“, fragten die beiden Mädchen.

als sie, so sind es die Wirtinnen. Der G. haben, nicht den G. Redlichkeit, nicht für Nächsten. Wenn diese dann sind es Werte. Heimitis: daß tiefste, deutet und Tappferch politische Klugheit, w. trönt, ist seine laute.

„Aber, das ist doch nicht ihr. Er. Kandler Dr. Wirth. macht worden, den G. schlagen und festzuhalten. Wie gut es gewesen. unterstützt hätte. I. hab wie die deutsche Industrie und der G. heute daran erinnern. Man zu werden für nicht um zu trennen. Niemand ist ob sei. den, wie unser Land. nur noch bornierte F. nie aus — das edle. feinerzeit den richtig. gut gewesen, das der. seiner Linie abdräng. lassen. Bis tief hin. einstens die Wellen. Politik Dr. Wirth. fertig da. Freilich, Kenntnis teuer zu l.

Prof. Dr. Delfauer der Parteitagende.

„Joseph Wirth, erhebt sich. Mit i. bittersten Reids, er. Viele beginnen zu. wir verschuldet. recht getan; di. und ihm recht geget. Weisheit, wie ihn le.

Er ist ein politisi. er steht etwas. U. wenige, seine klaren. Worte zu gehen.

Wir im badischen. Linie nie verlassen. den wir dafür Lade. fen. Heute sind w. wir das politische S.

Wenn wir das so. stolze Ueberhebung. 7. Dezember die W. an Zahl viele und. Der Ausblick auf d. die Frage bleibt i. ob das deutsche Vo. 7. Dezember korrig. der Wahl fallen n. und darf wie ein. der Standesstelt. bleiben: i. reue i. terland, und z. ganzen Vater.

Die Badische. Lan.

Karlsruhe, 1. N. meldete gestern: R. der Zentrumsantru. Landtags abgeleh. falsch sein mü. sches Blatt müßte. der Seite mitgete. Kabinett die Frag. Badischen Landtag. bindlicher Form. ging vom Zentru. aber vom badische. er konnte auch g. Kabinett verfassu. der Frage der W. Form Stellung u. bei der Kabinetts. örterung ohne jed.

Auch.

Karlsruhe, 1. N. nationalsozialist. vom Kreisleiter. Edwin Müller-Ste. den. Die Partei. dem Spottbefeng. zusammen. Seit. Ingenieur Gottfr. letzten Reichstag.

Rechtsanwalt T. abhängige Sozial. dann zur nation. partei gekommen. und Spachtube. zusammen eine B. ich und ichene u. tigen Wirtschaft. für unmöglich h. in in Deutschlan. sten politisch der. Kling auch das l.

Deutsche Volks.

Auf, die von. Badens gegebene. Deutsche Volkspo. einigung möchte. wählen mit der. sammengehen. schend geantwo. schuß des Lande. Volkspartei hat. Sitzung in einer. daß er sich von d. Schlages nicht iib. den Entschluß sei. der Deutschen.

Badische Landesbibliothek

Baden-Württemberg

als sie, so sind es nicht wir, denn wir tun es ja mit Widerstreben. Der Geist ist, dem wir uns verpflichtet haben, nicht den Interessen zu dienen, sondern der Menschlichkeit, nicht für uns zu sorgen, sondern für die Nächsten. Wenn dieser Geist in unseren Worten flammte, dann sind es Werte der Menschlichkeit, die wir hier verkünden. Das tiefste Meditieren heißt Weisheit bedeutet und Taperheit zugleich. Marx' erlauchter politische Klugheit, von sichtbaren Erfolgen schon gekrönt, ist seine lautere Seele.

Nachdem, das ist das Geheimnis der Zentrumspolitik und ihrer Erfolge. Es war namentlich dem Kanzler Dr. Wirth seinerzeit ungeheurer schwer gemacht worden, den als richtig erkannten Weg einzuschlagen und festzuhalten. Heute weiß man auch in den Kreisen, die seine Politik einstens sabotierten, wie gut es gewesen wäre, wenn man sie statt dessen unterstützt hätte. Niemand hätte mehr davon gehandelt wie die deutsche Wirtschaft, speziell die deutsche Industrie und der deutsche Handel. Wir können heute daran erinnern, nicht um zu schelten, nein, um zu warnen für die große vaterländische Sache, nicht um zu trennen, nein, um zu einig!

Niemand ist ob seiner Politik mehr geschmäht worden, wie unser Landsmann Dr. Wirth. Heute setzen wir noch bornierte Fanatiker — diese Klasse stirbt ja nie aus — das edle Handwerk fort. Andere müssen heute anerkennen, daß der Reichskanzler Dr. Wirth seinerzeit den richtigen Weg sah und ging. Es wäre gut gewesen, das deutsche Volk hätte niemals sich von seiner Linie abdrängen und damit ins Unheil jagen lassen. Was tief hinein in unsere Reihen schlugen einstens die Wellen der Gegenbewegung gegen die Politik Dr. Wirth. Heute steht der Mann gerechtfertigt da. Freilich, das deutsche Volk hat diese Erkenntnis teuer zu bezahlen.

Prof. Dr. Dessauer meint daher in Schilderung der Parteitagseindrücke:

„Joseph Wirth, der Reichskanzler stürmischer Tage, erhebt sich. Mit ihm die Erinnerung dieser Stunden bittersten Leids, erfüllt von Wirren und Irrtum. Viele beginnen zu spüren: diesem Manne sind wir verschuldet, ihm haben wir einst Unrecht getan; die Zeit hat inzwischen entschieden, und ihm recht gegeben. Darum begrüßt ihn jubelnder Beifall, wie ihn kein anderer hat.“

Er ist ein politischer Kopf. Er hat politische Augen, er sieht etwas. Ueberdies hat er die Fähigkeit wie wenige, seine Krenen Gedanken in die Sprache passender Worte zu gießen. Er ist ein Meister; seien wir froh!

Wir im badischen Zentrum haben seine politische Linie nie verlassen, sind ihr treue Gefolgt. Oft haben wir dafür Tadel, ja Verfolgung hinnehmen müssen. Heute sind wir gerechtfertigt, darum betreten wir das politische Schlachtfeld mit erhobenem Haupte.

Wenn wir das sagen, so liegt uns alles näher wie stolze Ueberhebung. Wir wissen, daß auch nach dem 7. Dezember die Aufgaben gewaltig, die Hindernisse an Zahl viele und an Bedeutung groß sein werden. Der Ausblick auf die Zukunft ist Sorgenfeld. Selbst die Frage bleibt in ihrem ganzen Ernst bestehen, ob das deutsche Volk seinen Fehler vom 4. Mai am 7. Dezember korrigieren wird. Mögen die Würfel der Wahl fallen wie sie wollen, das Zentrum kann und darf wie eine Politik der Selbstsucht, auch nicht der Ständeselbstsucht treiben. Seine Politik muß bleiben: treuester Dienst an Volk und Vaterland, und zwar am ganzen Volk, am ganzen Vaterland.

Die Badische Regierung zur Frage der Landtagauflösung.

Karlsruhe, 1. Nov. Das „Heidelberger Tagblatt“ meldete gestern: „Wie wir erfahren, ist im Kabinett der Zentrumsantrag auf sofortige Auflösung des Landtags abgelehnt worden.“ Daß die Nachricht falsch sein muß, ist klar. Besonders ein demokratisches Blatt müßte das wissen. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat allerdings das badische Kabinett die Frage der alsbaldigen Auflösung des badischen Landtags besprochen, aber in ganz unverbindlicher Form. Die Anregung zu dieser Frage ging vom Zentrum aus. Jüngst ein Beschluß ist aber vom badischen Kabinett nicht gefaßt worden und er konnte auch gar nicht gefaßt werden, weil das Kabinett verfassungsmäßig gar kein Recht hat, zu der Frage der Landtagauflösung in irgend einer Form Stellung zu nehmen. Es handelte sich somit bei der Kabinettsbesprechung lediglich um eine Erörterung ohne jede Beschlußfassung.

Auch ein Wahlbündnis.

Karlsruhe, 1. Nov. Zum Landesleiter der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in Baden ist vom Kreisleiter in Offenburg Rechtsanwalt Dr. Edwin Müller-Karlsruhe einstimmig gewählt worden. Die Partei geht bei der Reichstagswahl mit dem Hypothekengläubiger- und Sparbuchverband zusammen. Spitzenkandidat für Baden ist Oberingenieur Gottfried Feder-München, der dem letzten Reichstag angehörte.

Rechtsanwalt Dr. Edwin Müller ist über die Unabhängige Sozialdemokratie zur Sozialdemokratie u. dann zur nationalsozialistischen völkischen Freiheitspartei gekommen. Daß der Hypothekengläubiger- und Sparbuchverband mit den Nationalsozialisten zusammen eine Liste bilden soll, klingt zwar ungläubig und ist ohne uns doch infolge einer ganz persönlichen Wirtschaft in diesen Parteien möglich. Aber für unmöglich halten wir in parteipolitischen Leben in Deutschland, wo der Durchschnitt am wenigsten politisch denkt, überhaupt nichts und daher klingt auch das Unglaubliche glaublich.

Deutsche Volkspartei und Deutschnationale.

Auf die von der Deutschnationalen Volkspartei Baden gegebene Anregung, der Landbund, die Deutsche Volkspartei und die wirtschaftliche Vereinigung möchten bei den kommenden Reichstagswahlen mit der Deutschnationalen Volkspartei zusammengehen, hat die Deutsche Volkspartei ablehnend geantwortet. Der geschäftsführende Ausschuß des Landesverbandes Baden der Deutschen Volkspartei hat sich in seiner gestern abgehaltenen Sitzung in einer Entschiedenheit darin ausgesprochen, daß er sich von der Zweckmäßigkeit eines solchen Vorschlags nicht überzeugen konnte. Bestimmend für den Entschluß sei auch die von den Reichsleitungen der Deutschen Volkspartei und der Deutschnatio-

nalen Volkspartei für den Wahlkampf eingenommene Stellung gewesen. Beide Parteien haben in diesen Tagen die Parole selbständigen Vorgehens ausgegeben. Abweichende Forderungen für Baden würden daher die allgemeinen politischen Grundlagen für den Wahlkampf der beiden Parteien im Reich verschleppen.

Zunehmend bleibt es bemerkenswert, daß in den deutschnationalen führenden Kreisen der Gedanke eines Zusammengehens mit der Deutschen Volkspartei auftauchen konnte. Das kam doch sicherlich nicht von ungefähr. Die dem Gedanken liegt die politische Denkweise zugrunde, die jüngst im Hannov. Kurier zum Ausdruck kam, als ein badischer Mitarbeiter dieses Blattes der Deutschen Volkspartei vom Großklub gegen das Zentrum schrieb, der wieder kommen müßte.

Deutschnationale Katholiken.

Bekanntlich gibt es so etwas wie einen deutschnationalen Katholikenausschuß, der seine Hauptaufgabe in der Bekämpfung der Partei sieht, die als einzige — wenn man von der Bayerischen Volkspartei absteht — in der Vergangenheit und Gegenwart — die Belange der deutschen Katholiken im Staatsleben grundsätzlich vertreten hat, der Zentrumspartei. Anzeichen gibt es da und dort noch örtliche deutschnationale Katholikenausschüsse so z. B. in Berlin. Ueber eine Versammlung eines solchen Ausschusses berichtet die Germania in Nr. 474 folgendes:

In der vorigen Woche wurden, wie uns berichtet wird, die Mitglieder des Deutschnationalen Katholiken-Ausschusses nach dem Reichslandbunde in der Köhlerer Straße zusammenberufen. Die Einberufer haben sich alle Mühe gegeben, zusammenzubringen, was unter Katholiken irgendeine im Ruhe stand, deutschnational gefärbt zu sein. Man brachte aus ganz Groß-Berlin 50 Seelen zusammen, aber auch diese waren teineswegs

gleichgestimmt. Ein Lehrer W. aus S. hielt die Hauptansprache, mit der er durch eine gewaltige Anwendung von Stimmitteln das zu erreichen suchte, was seinen Ausführungen an Geist abging. Der Pfarrer Ullrich, M. d. L., Vertreter des Reiches, hatte sich der besonderen Beachtung des Redners zu erfreuen, was wohl damit zusammenhängen mag, daß unter den seinerzeit gestülpten Oberbischöflichen ein besonders günstiger Nährboden für die zentrumsfeindliche Propaganda ist. Die Geistlichen verlangte der Redner, mühten in erster Linie für die Deutschnationale Sache gewonnen werden. Mühselig müßte die Aufklärung erfolgen, auch wenn der Kampf bis zum Axtare vorgetragen werden sollte. — Der überwiegende Teil der Versammlung, etwa vier Fünftel, zeigten ihren Beifall, daß sie mit den Ausführungen einverstanden waren. Der Vortragsinhalt selbst allerdings hielt es für notwendig, zur Wahrung zu mahnen. Besondere, wenn auch deutschnational wählende Katholiken erklärten, daß sie nie wieder eine Versammlung dieses Ausschusses besuchen würden.

Man vergißt, wenn man von deutschnationalen Katholiken spricht, meist daß es früher auch national-liberale Katholiken gegeben hat die sich insbesondere in Wahlgeheimen bemerkbar machten. Es scheint uns daß die Nachkommen jener national-liberalen Katholiken heute zum Teil wenigstens zu den deutschnationalen Katholiken übergegangen sind. Sie können sie die Rolle ihrer Väter fortsetzen und das Zentrum bekämpfen, wie man sieht.

Aus den Parteien.

Karlsruhe. Eine vollzählige besuchte Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Demokratischen Partei stellte die Spitzenkandidaten von der letzten Reichstagswahl: 1. Minister a. D. Hermann Dietrich, 2. Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas, 3. Chefredakteur Alfred Scheel, einstimmig wiederum als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 auf.

Kath. Männerverein St. Stephan Karlsruhe

Einladung

zu dem am Mittwoch, den 5. Nov., abends halb 9 Uhr im Gartenhof des Restaurants zum Moninger stattfindenden **Bereinsabend mit Vortrag** des Herrn Landtagspräsidenten Dr. E. Baumgartner über **„Die Reichstagsauflösung und die Reichstagswahlen.“**

Wir laden hierzu unsere werten Mitglieder und deren Familienangehörigen freundlich ein und bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Mit kath. Vereinsgruß
der Vorstand.

Karlsruhe.

Merheiligen und der Sonntag

standen unter einem schlechten Stern. Es gab in Strömen! Von überallher wird Hochwasser gemeldet. Rhein, Neckar und Kinzig und andere Flüsse fließen Hochwasser.

Merheiligen zeigte wieder das gewohnte Bild eines Festtags. Am Sonntag fand auf dem Friedhof die von der Stadt veranstaltete Totengedenkfeier statt. Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die an der Feier teilnahm, zog auf dem Rückweg unter Borantrieb einer Musikkapelle nach dem Marktplatz, wo sich der Zug auflöste. Am Abend wurde in der St. Bonifatiuskirche vom Kirchenvorstand nach dem Martijah, wo sich der Zug auflöste. Am Abend wurde in der St. Bonifatiuskirche vom Kirchenvorstand nach dem Martijah, wo sich der Zug auflöste. Am Abend wurde in der St. Bonifatiuskirche vom Kirchenvorstand nach dem Martijah, wo sich der Zug auflöste.

„Das Katenauge“, eine Novelle von Prinz Johannes zu Löwenstein, beginnt heute im Romanell unserer Zeitung zu erscheinen. Sie wird, da sie vom deutschen Schauspieler weg in großem Maße führt und auch im Erzähler ganz die fremdlandsch-indische Stimmung trifft, als eine willkommene Abwechslung von unsern Lesern begrüßt werden. Da der Verfasser, der erst neuerdings sich einen Namen unter den katolischen Autoren zu machen begann, seine Kenntnis des fremdlandschigen Schauplatzes aus langjährigem Aufenthalt dorthat bezug. Reisen dahin schöpft, ist die Echtheit des Erzählercharakters verbürgt. — Von den schriftstellerischen Vorträgen des Verfassers werden sich die Leser ohnehin überzeugen.

Seinen 75. Geburtstag feierte am gestrigen Sonntag Herr Karl Stelzer, der langjährige Wirt der Karlsruher Bahnhofs-Kaffeehaus, in körperlicher und geistiger Mäßigkeit vollendet. Der Jubilar ist geboren am 2. November des Revolutionsjahres 1849 zu Untergrömbach, seine Jugendjahre verbrachte er in Heidelberg, wo er im Jahre 1873 die Wirtschaft zum „Güterbahnhof“ übernahm, die er bis 1882 betrieb. Von dort kam Stelzer auf die Bahnhofs-Kaffeehaus in Karlsruhe, wo er im Jahre 1883 bis 1903 blieb. In diesem Jahre übernahm der Jubilar nach Mühlacker über, wo er die Bahnhofs-Kaffeehaus bis 1897 in mühseliger Weise führte. In diesem Jahre übertrug ihm die Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen den Betrieb der Kaffeehaus am Karlsruher Hauptbahnhof. Die Stelzer mit Hilfe seiner Familie leitete noch zur Zufriedenheit der Behörden wie der Gäste in der reiflichen Art führt. Der Jubilar hat also sozujagen das Leben von der Riehe an durchgeföhrt und das in kleineren Verhältnissen begonnene Geschäft zur schönsten Blüte gebracht. Den Festzug von 1870/71 machte er beim ehemaligen Bad. Artillerie-Regiment mit. In Anbetracht, daß die Familie Stelzer vor kurzem von einem schmerzlichen Trauerfall heimgesucht wurde, fand die Begrüßung im engsten Kreise statt, doch wurde der Jubilar trotz Ablehnung jeglicher Ovationen mit Gratulationen, Blumenpenden, und Geschenken schon in aller Frühe und im Laufe des Tages förmlich überschüttet. So trifft im Laufe des heutigen Festtags eine Deputation des Vereins badischer Bahnhofs-Kaffeehaus hier ein, um ihrem langjährigen verdienten Vorkämpfer die Glückwünsche zu überbringen. Eine Reihe anderer Korporationen und Privats, darunter Staatspräsident Dr. Köhler, haben ihre Glückwünsche teils mündlich, teils durch Droht oder schriftlich übermitteln lassen.

Beim Rangieren überfahren. Am Samstag früh wurde auf dem Güterbahnhof der in den Vor Jahren stehende verheiratete Bahnarbeiter Franz Fover Huber von hier von einer Rangierabteilung überfahren und sofort getötet.

Große Messerfucherei. Am vergangenen Freitag abend zwischen 9 und 10 Uhr kam eine Anzahl junger Leute am Stefanplatz zusammen, um sich gegen der Gallenengendefier zu besprechen. Ein angelegener Maschinenarbeiter von hier ließ sich in einen Wortwechsel mit diesen ein und nach in dessen Verlauf me rasend um sich. Hierbei verletzte er seinen Bruder, der ihn zurückhalten wollte, sowie drei weitere Personen. Einer der Verunglückten gab mit einer Knastpistole einen Schreckschuß ab, während ein anderer mit einem Gummiknüppel um sich schlug. Eine Polizeipatrouille schaffte Ordnung. Die Verletzten, die nur leicht verwundet sind, wurden in das Krankenhaus gebracht, konnten aber alsbald wieder entlassen werden. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich um den Schlagabteil b und, der auf dem Platz eine Verammlung abhielt.

Gerichtssaal.

Ein politischer Prozeß.

Karlsruhe, 1. Nov. Ein politischer Prozeß spielte sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht ab. Es handelte sich um eine Verleumdungsgeschichte des Generals von Deimling gegen die „Morgenzeitung“ in Baden-Baden. Beklagte waren der Herausgeber der „Morgenzeitung“, Karl Fiegler, und der Verfasser des nach Ansicht der Staatsanwaltschaft beleidigenden Artikels Stabrat a. D. und Hofopahelher Seuff aus Baden-Baden. Die Verleumdung wurde in einem Artikel erwidert, in dem es u. a. hieß: „Es wäre besser, wenn solche Leute den deutschen Staat von ihren Füßen schütteln wollten und nach Frankreich ziehen würden, wo sie sich mit offenen Armen aufgenommen und eine gute Verpflegung finden würden.“ Das Gericht erwiderte in die: „Es sei eine öffentliche Verleumdung und verurteilte die beiden Beklagten je 100 Mark Geldstrafe.“

Toten-Bedenkfeiern.

Karlsruhe, 3. November 1924.

Gedächtnisfeier für die gefallenen Polizeibeamten.

Am Allerheiligen um 10 Uhr veranstalteten die Karlsruher Polizeibeamten eine äußerst stimmungsvolle Gedächtnisfeier für ihre im Weltkriege gefallenen Kameraden. Im Vestibül des Bezirksamtes, wo eine Gedenktafel für die Gefallenen angebracht ist, versammelte sich eine stattliche Anzahl von Beamten der Polizei und geladene Gäste, unter welchen man neben dem Oberbürgermeister der Landeshauptstadt den Landeshauptmann und den Gendarmenoberst Semeca bemerkte. Die schlichte Feier wurde mit einem mehrstimmigen Chor „Der gute Kamerad“, von Polizeibeamten vortragen, eröffnet. Nach zwei weiteren Chören und einem Gedicht folgte ein Satz aus dem Beethoven'schen Quartett Opus 130, von den badischen Polizeikommissaren zum Vortrag gebracht. Wodann ergriff Herr Polizeikommissar Bühles das Wort zu einer kurzen, eindringlichen Gedächtnisrede. Am Schluß seiner Ausführungen gelobte er, den für das Reich und das badische Heimatland gefallenen Kameraden Treue und Treue. Anschließend legte die Tochter eines der im Weltkriege verbliebenen Beamten an der mit Grün geschmückten Gedenktafel einen Kranz nieder. Die eindringliche Feier wurde mit einem Bagelieto und mit einem Chor „Deutscher Sängerglaube“ beendet.

Die Gedächtnisfeier auf dem Friedhof.

Der Sonntag bot den gleichen Anblick wie Allerheiligen: die Schleusen des Himmels waren fast ununterbrochen geöffnet; alles troff von Regen, die Menschen sowohl als auch die Natur. Dazu kam noch ein stürmisches Wetter, das besonders in der Nacht von Samstag auf Sonntag heulend durch die Straßen piff und manchen Fingel herunterwarf. Trotz dieser Unbilden der Jahreszeit war die Teilnahme an der von der Stadtverwaltung veranstalteten Gedächtnisfeier für die Gefallenen an den Ehrengräbern des Hauptfriedhofes eine große. Anwesend waren u. a. Staatspräsident Dr. Köhler, der Oberbürgermeister und die Bürgermeister der Stadt. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold war in Reih und Glied aufmarschiert. Erschienen waren auch die Mitglieder des Reichsbundes der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. Auch die übrige Bevölkerung nahm in großer Zahl an der Feier teil; doch litt die Beteiligung naturgemäß ganz allgemein unter der schlechten Witterung. Die Vereinigung ehem. Artilleristen und die vaterländischen Verbände hielten ihre Feier von der allgemeinen auf dem Friedhof getrennt um 11 Uhr vor dem Gefallenenkmal am Rinkenheimer Tor ab. Die Feier auf dem Friedhof wurde mit dem von der Polizeikapelle stimmungsvoll vortragenen Trauermarsch aus dem Oratorium „Saul“ von Händel eröffnet. Darauf folgte die

Ansprache des H. H. Kaplans Seyfried

von der Liebfrauenkirche, eines ehemaligen Feldgeistlichen. Die Rede, die den richtigen, nach keiner Seite hin unharmonisch wirkenden Ton traf, lautete:

Sehr verehrte Frauen und Männer!

An der Maas war's zur Stunde des Waffenstillstandes Nebelmassen, zu Wolken geballt, drückten den rauhen Boden, mit erkalteten Fäusten, zusammengetrafft, schloßen die letzten Toten. Geschloffen-Splitter trafen sie gut. Der letzten Granaten eine nahm noch ihr Leben. Sie mußten mit ihrem schuldlosen Blut die Heimat uns endlich geben. Bei der Beerdigung abends sprach ich auf dem Gottesacker: Uns lieh' heilig ihr Heidentum, ihr Leib, den zum Opfer sie boten. Damals leuchtete friedlich Abendrot über dem Grab unserer letzten Toten. In tiefer Wehmut betete ich den Psalm „de profundis“, und wir Männer ließen zu Gott mit frommem Vater unser: Herr, gib ihnen die ewige Ruhe. Der Klang der Trauermusik löste die herzlichste Teilnahme aller mit der Toten Angehörigen in der Heimat.

Sehr verehrte! Am heutigen Sonntag gedenken wir aller Gefallenen und Toten des Weltkrieges. Uns ist heilig ihr Opfer. Ihr Vermitteln sind wir auf diesem idyllischen Ehrenfriedhofe vereint. Wir sind ganz Herzens mit dabei. Wer hätte nicht einen der Lieben bei der großen Armeel! Und dann sind alle unsere Bri-

der und Schwestern. Im trauten Gedenken an die Toten ergeht's uns, wie jenem Krieger, der im Drahtverbau einen Feldgrauen liegen sah, je länger er den erstarrten anschaut, desto bekannter erhebt sein Gesicht, bis schließlich die Ueberzeugung durchbrach, es muß mein Bruder sein, ich muß ihn holen. Gefagt, gelant, und siehe, ein fremder Kamerad. Der andere Frontkämpfer aber rief: Er irrte sich nur die Augen, das Herz, es irrt sich nicht; denn jeder tote hat des Bruders Angeht! Ja, jeder Gefallene des Feldzuges ist unser Bruder, jedes Kriegsoffer in der Heimat uns Schwester oder Bruder, Sohn des gleichen, mit dem Herblut verteidigten, geliebten deutschen Vaterlandes.

Sehr verehrte! Während wir hier die treu gepflegten Gräber der Kriegsoffer aus Feld und Heimat sehen, schaut unter gelblichem Regen den kleinen Hügel über den Heidenleichen des Vaters, des Bruders, des Gatten, mag er ruhen in Frankreichs blauen Gräbern, mag er sein in Rußlands toter Wälder. Tröst dich, deutsche Witwe, deutsche Mutter, Gottes Sonne des Tages, Gottes Sterne der Nacht stehen überall an seinem Grab vorbei. Sehr verehrte! So oft wir draußen zu den Massengräbern gingen, schauten wir uns um nach einem Trostwort. Dies tun wir auch hier, da wir verarmelt sind zur Gedächtnisfeier der Kriegsoffer. Beim Propheten Jaias 9. 2. steht geschrieben: „Das Volk, welches im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; den Einwohnern der Landstadt unter Todesangst, geht eine Leuchte auf.“ Mit Bezug auf diese Schriftstelle betonte der Geher von Patmos, der Evangelist Johannes 8. 12. Jesus Christus sagte: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mit nachfolgt, wandelt nicht im Finstern, sondern hat das Licht des Lebens.“ Führer, Jesus Christus, dessen Kreuz die Ruhesätte der toten Helden schmückt, ist der wahre Tröster. Für die Gefallenen gilt sein Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Für uns Lebende steht: Job 26: „Wer an mich glaubt wird leben, wenn er gestorben ist, und wer im Glauben an mich lebt, wird in Ewigkeit nicht sterben.“ Vergessen wir diese Wahrheit nie!

Sehr verehrte! Nie wollen wir uns um nach einem Trostwort. Dies tun wir auch hier, da wir verarmelt sind zur Gedächtnisfeier der Kriegsoffer. Beim Propheten Jaias 9. 2. steht geschrieben: „Das Volk, welches im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; den Einwohnern der Landstadt unter Todesangst, geht eine Leuchte auf.“ Mit Bezug auf diese Schriftstelle betonte der Geher von Patmos, der Evangelist Johannes 8. 12. Jesus Christus sagte: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mit nachfolgt, wandelt nicht im Finstern, sondern hat das Licht des Lebens.“ Führer, Jesus Christus, dessen Kreuz die Ruhesätte der toten Helden schmückt, ist der wahre Tröster. Für die Gefallenen gilt sein Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Für uns Lebende steht: Job 26: „Wer an mich glaubt wird leben, wenn er gestorben ist, und wer im Glauben an mich lebt, wird in Ewigkeit nicht sterben.“ Vergessen wir diese Wahrheit nie!

Aus dem sozialen Leben. Die Gehaltsforderungen der Eisenbahnbeamten.

Berlin, 31. Okt. Heute vormittag haben wieder bei der Reichsbahn-N. G. Besprechungen zwischen den Beamtengehilfen und der Direktion über die Frage einer Gehaltsaufbesserung für die Eisenbahnbeamten stattgefunden. Die Reichsbahn vertrat dabei den Standpunkt, daß sie gesetzlich verpflichtet sei, die Bezüge ihrer Beamten der Regelung des Reichsfinanzministeriums anzugleichen und daß aus diesem Grunde zunächst eine Änderung der Grundgehälter nicht möglich sei. Wenn das Reich sich zu einer generellen Aufbesserung der Gehälter berufen sollte, würde auch die Reichsbahn diesem Vorgehen folgen.

Schiedsgericht im Buchdruckgewerbe.

Berlin, 31. Okt. Der Vorwärts berichtet: Das vom Reichsarbeitsministerium eingeleitete Schiedsgericht hat gestern abend folgenden Schiedsspruch gefällt: 1. Der tarifliche Spitzenlohn wird vom 1. November 1924 bis 24. Dezember die Kündigung dieser Lohnregelung ausgesprochen wird, läuft sie bis 31. Januar 1925. 2. Erklärungsfrist bis 3. November 1924. 3. Es wird den Arbeitgebern empfohlen, den in der Zeit vom 18. bis 31. Oktober 1924 in ihren Betrieben beschäftigt gewesenem Arbeitnehmern 3,40 Mk. in der Spitze die Woche zuzahlen.

Vor einem neuen Lohnkampf im Kohlenbergbau.

Berlin, 31. Okt. Im Anschluß an die von den Bergarbeitern des oberbayerischen Kohlenreviers überreichte Forderung auf Gewährung einer 20-proz. Lohn-erhöhung erfährt der „Deutsche Handelsdienst“ von gewerkschaftlicher Seite, daß in den nächsten Tagen die

Zentralorganisation der Bergarbeiterschaft aller deutschen Reviere die Forderung nach einer dem gesteigerten Index entsprechenden Gestaltung der Löhne stellen werden. Die Forderung wird damit begründet, daß die durch den Verzicht der Bergarbeiterschaft auf Lohn-erhöhung möglich gewesene zweimalige Verbilligung des Kohlenpreises die erwartete Senkung der Lebensmittelpreise nicht gebracht hat, vielmehr fortschreitende Verteuerung der Lebensmittelpreise zu verzeichnen sei. Von Arbeit-geberseite wird dem „Deutschen Handelsdienst“ dazu erklärt, daß man mit Rücksicht auf die derzeitige Wirtschaftslage eine derartige Lohn-erhöhung der Arbeiter für den Bergbau überhaupt untragbar wäre, wie auch eine Erhöhung der Kohlenpreise im Augenblick den an sich schon schwierigen Absatz weiter zum Schaden der Arbeiter vermindern würde.

Gesetzliche Änderung der Unfallversicherung.

Bonn, 30. Okt. Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands hatte an das Reichsarbeitsministerium ein Gesuchen um Aufbesserung der Bezüge der Unfallrentner und Erwerbsbeschränkung eingereicht. Das Reichsarbeitsministerium antwortete, daß der Entwurf eines zweiten Gesetzes über Änderungen in der Unfallversicherung ausgearbeitet sei, der im Herbst noch im Reichstag verabschiedet werden sollte. Der Reichstag ist aufgelöst, ohne das neue Gesetz erledigt zu haben. Der Gewerksverein hat die Reichsregierung ersucht, auf dem Verordnungswege eine Änderung herbeizuführen.

Ultimatum der österreichischen Eisenbahner.

Wien, 31. Okt. Die Vertrauensmänner der Eisenbahner haben an die Generaldirektion der Bundesbahnen ein Ultimatum gerichtet, in dem sie mit dem Streik drohen, falls bis zum 7. November Mitternacht ihre Lohnforderungen nicht erfüllt sind.

Spiel und Sport. Deutsche Jugendkraft.

Stand der Verbandsspiele Klasse A, 2. Mannschaften.

| Vereine | 1. Bezirk. | | | | |
|-------------|------------|------|-----|-------|----|
| | Sp. | Gew. | Un. | Verl. | P. |
| Baden-West | 2 | 1 | 1 | — | 3 |
| Erlingen | 3 | 1 | 1 | 1 | 3 |
| Taglanden | 1 | — | 1 | — | 1 |
| Mittelstadt | 1 | — | 1 | — | 1 |
| Bruchsal | 1 | — | — | 1 | — |

| Vereine | 2. Bezirk. | | | | |
|-----------|------------|------|-----|-------|----|
| | Sp. | Gew. | Un. | Verl. | P. |
| Südstadt | 4 | 3 | — | 1 | 6 |
| Mühlburg | 4 | 2 | 1 | 1 | 5 |
| Forchheim | 3 | 1 | 1 | 1 | 3 |
| Vorshheim | 4 | 1 | 1 | 2 | 3 |
| Dos | 3 | 1 | 1 | 1 | 3 |

Stand der Verbandsspiele Klasse B, 1. Mannschaften.

| Vereine | 1. Mannschaften. | | | | |
|----------------|------------------|------|-----|-------|----|
| | Sp. | Gew. | Un. | Verl. | P. |
| Rastatt | 1 | 1 | — | — | 2 |
| Bühl | 2 | 1 | — | 1 | 2 |
| Mörch | 2 | 1 | — | 1 | 2 |
| Haueneberstein | 1 | — | — | 1 | — |

Phönix Karlsruhe — Germania Durlach 3:1 (1:0).

Das gerade dieses Spiel von sehr großem Interesse war, zeigte die Anziehungskraft, die dieses Treffen, trotz des schlechten Wetters, auf das sport-treibende Publikum ausübte. Um halb 3 Uhr gab der einwandfreie Schiedsrichter den Ball frei. Durlach hat Anspiel und entwickelt sich sofort ein offenes Feldspiel mit beiderseitigen Chancen, die jedoch nicht ausgenutzt werden können. Nach längerem Spiel spielt Phönix eine kleine Leberlegenheit heraus, die eine Ecke einbringt. Der Ball, gut getreten, wird durch Hände abge-

wehrt; der Straßhof landet im Aus. Phönix sucht gute Gelegenheiten, kann sie aber infolge der Unfertigkeit nicht ausnützen. Auf der Gegenseite zwingt Durlach eine Ecke, die auch nicht ausgenutzt werden kann. Jütterer jagte eine Bombe auf das Gerüst, die in feiner Manier durch den Torwart gefaßt wird. Kurz vor Halbzeit macht Durlach im Straßhof Hände, der gegebene Elfmeter wird von Schwabert zum führenden Tor verwandelt. Mit 1:0 für Phönix geht es in die Pause.

Bei Wiederbeginn hat Phönix Anspiel. Der Angriff wird von Durlach abgefaßt und vors Phönix getrieben dort wird der Spieler im Straßraum unfair zu Fall gebracht. Der gegebene Elfmeter wird unter dem Jubel zahlreich erschienenen Germania-Anhänger zum Tor gleich verwandelt. Nach dem Anstoß entwickelt Phönix ein zäheres Spiel und blieb fast über die ganze Dauer den Durlachern überlegen. Seiner bei Phönix fängt den Ball auf und konnte nach sehr schönem Zusammenspiel die Führung an seine Farben besten. Der Ball fällt merkwürdig ab und konnte nicht mehr gefaßt werden. Einige Minuten vor Schluß kann der nur als Statist mitwirkende Salzman eine Vorlage Witte machen, das dritte und letzte Tor landen. Bald darauf Schluß. Phönix war heute gegenüber den letzten Spielen besser. Auch dieses Mal waren Witte und Seiler bei Phönix nicht leicht ein Punkt abzuhängen sein. Durlach konnte nur in der ersten Hälfte gefaßt werden, gegen Schluß verlagten sie aber vollständig. Der Schiedsrichter konnte befriedigen.

Von allen wichtigen Tagesneuigkeiten bringt der B. B. rasch und zuverlässige Nachricht.



62. Jahrgang

Ein sachliches

Wenn man deutsch Organ des Katholik nalen Partei über d dann winnelt es v fundige Zentrumsm... Vielleicht könnte ma danken kommen, es Politik des Zentrum sind indes davon über nicht der Fall ist, a ungen mit manch... Parteipolitik insbeson geradezu groteskem Zentrumspolitik das wir trotzdem der M schwer ist, die Zentr berufen wir uns a Schweiz, soweit sie steht. Sie kennt d transpartei und w enthalten s. B. die Nr. 27 vom 30. D... die Arbeit der deut Anschließ an den M der Schweiz entfan... In den Tagen v deutsche Zentrumsp tag abgehalten. Er der Krise innerhalb dern der Krise der Daß diese Krise neb auch nicht ganz hu trums und an den vorbeigehen kann, i Wellen rings um di die stärksten Mauer schaft gezogen.

Das Zentrum da haben, in den Fra großen und ganzen halten zu haben. Die Erweiterung d Raumhaft war in d der Standpunkt g rationale Partei m ziehen. Von rein politischen Gesichtsp und möglich. Es politische Schwierig trum des Zentrum Wirth-Flügel einfa ten Front und vor partei kein Auge l Die Frage des für die verantwort Linksflod war pa tragbar, sondern i sich gehen die Ku Programm der So religiösen und kul einander. Ein Zu galdemokraten wo Demokraten noch e wäre daher heute ten. So kam der der im Zentrum i der Struktur der fassung der kath Birkchafts- und i Gen muß. Man trumspartei mit Volksgemeinschaft rungsbasis in die Aufstieg die Zufa den Elemente ver helfen. Dann Lan tierung, die man wohl verstanden h zu rechtfertigen w fischen Höhepunkt Zentrum nicht, d auflösung, zusätzl für Deutschland h hat sich die Zentri sprochen. Die me schieden auf den tliche Auseande

Musik. Ueberall in der Welt, wohin man auch kommen mag, kennt man die Flügel und Pianinos von **Bechstein, Blüthner, Grotrian-Steinweg**, sie sind al **allererste** Fabrikate bekannt und geschätzt, sie besitzen Weltraf wie keine anderen Klaviere. Diesen Weltraf haben sie sich erworben durch die Ueberlegenheit in Ton, Güte und Haltbarkeit; aus diesem Grunde werden sie in allerersten musikalischen Kreisen benützt und von den bedeutendsten Künstlern gespielt. Grosse Auswahl der Flügel und Pianinos dieser Weltfirmen bei dem

Allein-Vertreter **Ludwig Schweisgut**, Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Sirtentreue

Neue Lebensbilder aus dem Alerus von **Franz Dor**

brochüriert Mt. 6.— gebunden Mt. 7.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage:

Badenia A.-G. für Druck und Verlag **Karlsruhe**

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Mittwoch, den 5. und Donnerstag, den 6. November
abends 8 Uhr
Erstaufführung
Wunder des Werdens im Weltall
Eine machtvolle Apotheose d. Schöpfung
Naturwissenschaftlicher Grossfilm mit Vortrag des Bearbeiters und bekannten Urzeitforschers **Dr. O. Hauser, Berlin**
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse. — Preise: Mk. 1.70, 1.50, 1.—, —60.
Siehe Plakatsäulen!

Baugeschäft Josef Held, Karlsruhe
Südendstrasse 24 Telefon 560
empfiehlt sich in Ausführung von
Neu- u. Umbauten in Maurer-, Beton-, Eisenbetonarbeiten, Kanalisationen — Entwässerungen — Reparaturen
Zimmerarbeiten, Treppenbau, Holzhandlung, Baumaterialienhandlung.
Büro für Architektur u. Bauausführung. — Planfertigungen. — Herstellung fugenloser Fussböden (Sanitas). — Wasserdichter Putz. — Vertilgung von Hausschwamm.

HERVORRAGEND SIND FORM UND GÜTE DER BAUBUND MÖBEL
AM RONDELLPLATZ
ECKE ERBPRINZEN U. KARL-FRIEDRICH-STR.
EIGENE VERKAUFSTELLEN:
KARLSRUHE-KARL-FRIEDRICH-STRASSE 22
MANNHEIM-SCHLOSS-LECHTER-FLÜGEL
PÖRZHEIM-THATERSTRASSE 15
FREIBURG-MTZGERAU 6
OFFENBURG-STEINSTR. 2
MOSBACH-HAUPTSTR. 12

Sehr. Kleider, Schuhe kauft fortwährend **Friedberg, An- u. Verk Zähringerstr. 28.**

Wegen Umzugs
habe ich meine gesamten Warenvorräte **bedeutend im Preise herabgesetzt.**
Dieser Sonder-Verkauf dauert nur kurze Zeit (ca. 10 Tage).
Märchenhaft ist meine Auswahl
Schöne Wintermäntel von 19.50 an, reine Wolle, Entzückende Kleider in Seide, Wolle, Trikot etc., prachttvolle Kostüme, die letzten Neuheiten. Blusen, Röcke, Kassacks, enorm billig. Lederjacken, Ledermäntel, einzelne Pelzjacken, ganz besonders preiswert.
Besuchen Sie mich, ich bediene Sie mit der grössten Sorgfalt.
Damenmoden
Paul Weiss
221 Kaiserstr. 221
Erste Etage An der Hauptpost.

Unübertrefflich an Qualität und Leistungsfähigkeit ist die Kappel-Schreibmaschine Modell II.
Alle Neuerungen! Leichter und ruhiger Gang! Tausende von Referenzen
Verlangen Sie Prospekte!
Erzeugnis der Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz / Sachsen.
Generalvertrieb für Karlsruhe:
J. Gg. Klaiss & Co., Stuttgart
Friedrichstrasse 13. S.A. 20 081.

COLOSSEUM
Täglich abends 8 Uhr:
Die vertagte Nacht
Ausgeführt von der beliebten Kölner Komiker-Gesellschaft
Schmitz-Weißweiler.

Charakternektar
nach Handreicht (2 Mark und Porto)
D. Dittmar
Karlsruhe, Friedrichstr. 11.

Pfannkuch
Garantiert reiner

Kakao
Pfund von **80 Pf.** an
Feinste **Chinesische und Indische**

See's
von **3.60** an
Verlangen Sie die Bekannten
Phänko- und Mehmer-Packungen
in allen Preis-lagen.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanschluss:
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4413, 4434, 4435, 4436, 4437, 4438.
Für Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906.
Für alle Devisenabteilungen: Nr. 4439, 4440, 4441.

Pianos
Uebel & Lechleiter
Allein-Vertretung
H. Maurer
Kaiserstrasse 176.

Öffentl. Vortrag u. Demonstrationen
am Donnerstag, den 6. November 1924, abends 8 Uhr im großen Saal der Technischen Hochschule über das Thema:
„Das orthopädische Prinzip im Schulturren und die orthopädischen Sonderturnkurse.“
Vortragslehrer: Stadtkunrat **Gärtner**, Direktor des Stadtmuseums für Leibesübungen in Frankfurt a. M.
Wozu leben wir die Lehrerschaft aller Schulen und die Bevölkerung von Karlsruhe ein.
Karten im Vorverkauf in der Buchhändlung zu 50 Pf. u. an der Abendkasse zu 60 Pf.
Lehrerverein Karlsruhe.

Durchaus zuverlässiges, tüchtiges
Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen findet in keinem Haushalt angenehme Dauerstellung. Alter: 26—30 Jahre. Eintritt: 15. Nov. Offerten mit Zeugnissen an die Geschäftsstelle Adlerstrasse 42.

Reparieren
von Gärtenzäunen Kellergitter mit und ohne Eisenkonstruktion empfiehlt sich
E. Lederle
Drahtflechter
Hartstrasse 86

Schreibmasch.-Arbeiten
werden übernommen. An-gebote unter Nr. 1029 an die Geschäftsstelle, Adlerstrasse 42.

Kathol. Frauenbund.
Donnerstag, den 6. November, abends 8 Uhr, im St. Agneshaus, Friedrichstr. 35 b:
10. Generalversammlung
mit nachfolgenden Bildern aus dem Leben der hl. Vioha und musikal. Darbietungen.
Eintritt freigegeben Vorzeigen der Mitgliedsarten
Freitag, den 7. November, abends 8 Uhr, im St. Agneshaus:
Allgem. kathol. Frauenabend
Nachklänge zum St. Viohatag
Vortrag von Frau **Kara Siebert**.
Wiederholung der lebenden Bilder und der musikalischen Darbietungen.
Eintritt 60 Pf. u. einige reservierte Plätze à 1 Mk Vorverkauf bei **Herder** und an der Abendkasse.
Saalöffnung: 1/2 8 Uhr.

Kaffee
Pfund von **3.00** Mt. an
Phänko-Kaffee
ausgezeichnete Mischung
1/2 Pfund **1.70** Mt.
1/4 Pfund **85** Pf.

Bad. Landestheater.
Montag, 3. Nov. 7 1/2—n. 9 Uhr. Sp. I. 4.—
Th.-Gem. B.V.B. Nr. 4401—4800.
Unter Leitung von **Wilhelm Franz** Bess von Deutschen Opernhaus Charlottenburg a. G.
Sonderkonzert
des Badischen Landes-theater-Orchesters.
Werke von Berlioz, Rich. Strauss, Tschaiakowsky.

Mehmer-Kaffee
allerfeinste aus-gezeichnete Mischung
1/2 Pfund **1.80** Mt.
Verwand nach auswärts.

Pfannkuch

Das echte Simons-Brot
ist bestes Mittel gegen Zuckerkrankheit, Magen-Darm-, Nierenleiden usw. Es ist frisch erbackt, hat einen süßen, feinen, weichen, feinfaserigen Geschmack.
Schützenstrasse 19, **Karl Oger** Nachf., Feinbrot, Karl-Friedrichstrasse 22.